



Evangelische Kirchengemeinde
Tegel-Borsigwalde

Gemeinde

Sonderausgabe

MA

GA

ZIN

2020 | 03

Sonderausgabe Mai 2020



Thema »Berührung«



Berührung

Während ich diese Zeilen schreibe, müssen wir Abstand halten. Und niemand kann genau sagen, wie lange dieser Zustand noch

anhalten wird. Deshalb erscheint schon im Mai diese Sonderausgabe des Gemeindemagazins zum Thema »Berührung«. Erst kurz vor Drucklegung dieses Heftes wurde entschieden, dass ab dem 4. Mai wieder Gottesdienste stattfinden können, für alle anderen Veranstaltungen ist das noch völlig offen. Aus diesem Grund finden Sie in diesem Heft keine Termine, sondern »nur« Artikel sowie die geplanten Gottesdienste für Mai auf der letzten Seite.

Wir müssen Abstand halten. Das ist kein neues Phänomen. Schon im antiken Israel gab es Quarantäneregeln, um unheimliche Krankheiten wie Lepra zu bekämpfen. Viele von ihnen finden sich in der Bibel im 3. Buch Mose, Leviticus (s. Seite 12). Und doch sind Nähe und Berührung lebensnotwendig. Ich meine das ganz wörtlich. Wir leben davon, dass uns jemand in den Arm nimmt, streichelt, die Hand auf die Schulter legt. Kinder, denen Körperkontakt und Zärtlichkeit verwehrt werden, bleiben in ihrer Entwicklung zurück, werden verhaltensauffällig und aggressiv (s. Seite 5). Wie es sein muss, sein Leben lang Abstand zu halten, können wir nur erahnen. In der Bibel ist immer wieder von Aussätzigen die Rede, die in der Regel an Lepra erkrankt waren. Schon das erste Anzeichen war ein Todesurteil. Aussätzige mussten sich ein großes Schild umhängen, auf dem stand: »Nicht berühren!« Aber Leprakranke waren nicht nur krank, sie galten als unrein, verschmutzt, von Gott verflucht.

Einmal kam ein Aussätziger zu Jesus. Er fiel vor ihm nieder und bat: »Wenn du willst, kannst du mich heilen.« Jesus hatte Mitleid mit dem Mann. Deshalb streckte er die Hand

aus, berührte ihn und sagte: »Ich will es tun! Sei gesund!« Im selben Augenblick war der Aussatz verschwunden und der Mann geheilt. (Markus-Evangelium, Kapitel 1, Verse 40-43)

In dieser kurzen Geschichte verbergen sich drei Wunder. Das erste Wunder ist, dass der Kranke sich aus seinem Elend aufmacht und Jesus bittet. Dass er Jesus wirklich bittet – und nicht nur sein Leid beklagt – oder anderen und sich selbst die Schuld gibt.

»Gott sagt: Ja, ich will, komm her. Lass dich in den Arm nehmen.«

Das zweite Wunder überliest man schnell. Jesus heilt ihn, ja. Aber bevor er ihn heilt, fasst er ihn an. Er streckte die Hand aus und berührte ihn. Ihn, den niemand anfassen durfte, den seit Jahren niemand mehr berührt hatte, der sich selbst zuwider war. Jesus fasst ihn an. Er nimmt ihn in den Arm. Nicht, dass Jesus das nicht anders gekonnt hätte. In der Bibel gibt es einige Geschichten, in denen er aus der Ferne heilt. Und er hätte es garantiert auch bei dem Leprakranken aus sicherem Abstand tun können.

Aber Jesus will nicht nur seinen Körper heilen, sondern auch sein Herz. »Ja, ich will, komm her. Komm in meinen Arm.« Jesus zeigt uns, wie Gott ist. Er thront nicht hoch oben über unserem Jammer. Es ist ihm nicht egal, wie es uns geht. »Ja, ich will, komm her!« Krankheit und Leid sind nicht Gottes Wille. Auch wenn er beides vielleicht manchmal benutzt, um uns etwas klar zu machen.



Aber wo Jesus im Neuen Testament Menschen begegnet, fordert er sie nie auf, ihr Leid zu tragen. Er macht sie gesund.

Und dann passiert das dritte Wunder. Nach den beiden zuvor wundert es einen eigentlich nicht mehr. Der Aussätzige wird geheilt. Wie Jesus das gemacht hat, weiß ich nicht. Aber ich glaube, die ersten beiden Wunder gehören dazu. Und ich glaube, dass die Liebe und Kraft Jesu so ansteckend

waren, dass die Krankheit keine Chance gegen ihn hatte. Gott möchte uns berühren. Er sagt: »Ja, ich will, komm her. Lass dich in den Arm nehmen.« Er weiß, dass wir das buchstäblich zum Leben brauchen. Schließlich hat er uns gemacht. Und er möchte, dass wir seine Liebe weitergeben. Ich weiß nicht, warum dieser Kranke geheilt wurde – und andere nicht. Aber ich weiß, was passiert wäre, wenn er sich erst gar nicht aufgemacht hätte. Wenn er gedacht hätte: Damit muss ich alleine fertig werden. Da kann mir keiner helfen. Vielleicht heilt Gott Menschen, wenn sie Glück haben – aber nicht mich. Oder wenn er gedacht hätte: Diese Krankheit ist eine Strafe Gottes. Er wäre irgendwann an seiner Krankheit gestorben. Und niemand hätte ihn mehr in den Arm genommen.

Wir müssen Abstand halten, vermutlich auch dann noch, wenn dieses Heft erscheint. Aber wir können anderen unsere Liebe zeigen – über Distanzen hinweg und auch ganz praktisch. Und wir dürfen Gott um Hilfe bitten.

*Bleiben Sie behütet.
Ihr Pfarrer Jean-Otto Domanski*

Wichtige Telefonnummern bei Problemen und Konflikten zu Hause

☎ **»Nummer gegen Kummer«
für Kinder und Jugendliche:** 116 111

☎ **Elterntelefon:** 0800 111 0550

☎ **Pflegetelefon:** 030 2017 9131

☎ **Hilfetelefon »Schwangere in Not«:**
0800 404 0020

☎ **Hilfetelefon
»Gewalt gegen Frauen«:**
0800 011 6016

☎ **Corona-Seelsorgetelefon der
Berliner Notfallseelsorge:** 030 403 665 885

☎ **Telefonseelsorge:**
0800 111 0 111
0800 111 0 222

**Abspeichern!
Weitersagen!
Teilen!**



Berühren, Zuhören, Trösten

Seit Jahren begleiten mich Berührungen in meinem Arbeitsalltag als Physiotherapeutin. In der Physiotherapie wird Berührung unter drei Gesichtspunkten betrachtet, nämlich als »Palpation«, das bedeutet zu spüren, was der Behandlung bedarf, als »Intervention«, also der Durchführung einer Behandlung und als »Kommunikation« im Sinne eines Austausches über den Erfolg der Behandlung.

Berührungen haben für mich als Physiotherapeutin viele Facetten. Da sind zum Beispiel die Berührungen, die einen wohltuenden Schmerz hervorrufen, die als angenehm und erleichternd wahrgenommen werden, durch die eine körperliche Nähe zu meinen Patienten entsteht. Da Berührung nicht erfolgen kann, ohne selbst berührt zu werden, nehme ich als Therapeutin Spannungsdifferenz, Hautbeschaffenheiten, Temperaturunterschiede, lokale Verhärtungen und Fehlstellungen wahr, ein immer wiederkehrender Befundaufnahme-Alltag für mich.

Für meine Patienten hingegen ist es anfangs ein ungewöhnlicher Moment, meine meist warmen Hände auf dem Körper zu spüren, die manchmal einen wohltuenden Schmerz, manchmal aber auch einen temporären heftigen Schmerz hervorrufen oder aber ein rundum wohlige Gefühl auslösen können. Solche Behandlungen sind eine wundervolle Kombination von Berührung, Nähe, Zeit und Heilung. Die Berührungen meiner Hände bringen viele Menschen zur Ruhe – die einen genießen die kurze Auszeit vom Alltag, die anderen kommen mit Hoffnung auf eine schmerzfreie Zeit und wieder andere hoffen auf eine vollständige Heilung; immer entsteht dadurch ein großes Vertrauen: Die Menschen öffnen sich, wir reden und lachen viel gemeinsam.

Das Berühren in der Physiotherapie hat sich in der aktuellen Situation verändert, das begrüßende Lächeln der Therapeutin ist hinter einem Mundschutz verschwunden und die warmen Hände stecken in Handschuhen. Umso wichtiger sind momentan die therapeutischen Berührungen, die Zeit und die Nähe für meine Patienten. Und wenn sie sich in diesen Tagen auf die Behandlungsliege legen und berührt werden, zeigen sie mehr Emotionen, es gibt Raum für Tränen, Gespräche über Ängste, Sorgen um die Familie, Existenznöte, aber auch für Hoffnung und gemeinsames Lachen.

Die Sehnsucht der Menschen nach Berührung ist spürbar, das Fehlen von Umarmungen geliebter Menschen, der direkte Kontakt zu Kindern und Enkelkindern und vieles mehr. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich für meine Patienten weiterhin da sein kann.

Berühren, Zuhören, Trösten, Hoffnung stärken – das ist Physiotherapie in Corona-Zeiten.

Ameli Heyer

Fehlende Berührung ...

... verändert Leben – Von Mensch und Ratte

Der Mensch braucht Zuwendung, um sich gut und gesund zu entwickeln. Er braucht Berührung, muss berührt werden an Körper, Geist und Seele. Die Folgen fehlender Zuwendung und extremer Verwahrlosung werden an einer Gruppe rumänischer Kinder sichtbar. Diese waren während der Ceaușescu-Ära kurz nach der Geburt bis zu vier Jahre ihrer Kindheit in Waisenhäusern isoliert. Nach dem Zusammenbruch des Systems kamen die Kinder zu Adoptiveltern. Jetzt, im jungen Erwachsenenalter, zeigen diese Adoptivkinder im Vergleich zu anderen Adoptivkindern ein generell geringeres Hirnvolumen, abhängig von der Zeitdauer des Aufenthalts im Waisenhaus. Das Hirnvolumen korreliert mit ihrem IQ, und die Hirnstruktur ist verändert. Die Häufigkeit von Autismus sowie Aufmerksamkeitsdefizite und Hyperaktivität (ADHS) sind erhöht. Dagegen sind die schweren kognitiven Beeinträchtigungen aus dem Kindesalter meist im Erwachsenenalter kompensiert. Fehlende Zuwendung hinterlässt Spuren in unserem Erbgut. Experimentelle Studien an Menschen verbieten sich von selbst.

Damit kommen wir zu den Ratten. Zwei Gruppen von Ratten wurden untersucht. Sie unterschieden sich im Verhalten der Nachkommen. Die eine Gruppe zeigte Nachkommen mit deutlich erhöhter Aggressivität (G1), die andere Nachkommen mit normalem Verhalten (G2). Ein Austausch der Nachkommen sofort nach der Geburt führte zu einem Verhaltenswechsel. G1-Nachkommen, auf-

gezogen von G2-Müttern, blieben in ihrem Leben friedlich und vice versa. Ein klarer Unterschied zwischen den Stämmen lag im Maß von Zuwendung und Berührung durch die Muttertiere. Eine Beziehung zwischen Zuwendung und friedlichem Verhalten war eindeutig nachweisbar. Genetische Analysen von Stress-Genen der Nachkommen zeigten, dass zwar die Bausteine der Erbanlagen beider Gruppen identisch waren, nicht aber die mo-

lekularen An- und Ausschalter der Genfunktion, die für das Verhalten der Nachkommen verantwortlich sind. Damit war eindeutig, dass eine »genetische Prägung« vorliegt, also äußere Einflüsse Genregionen chemisch verändern und die Funktion eines Gens bestimmen.

Fazit: Zwischenmenschliche Beziehungen und soziale Faktoren prägen unser Erbgut und Verhalten.

Rolf Wegner

»Nachhaltigkeit«



Wenn wir aus Sicht der Kitaarbeit das Wort »Berührung« betrachten, fallen uns sofort die täglichen Berührungen ein. Beim Wickeln, beim Trösten, beim Kuscheln, beim Spielen spielt Berührung eine Rolle. Es geht darum, Bindung aufzubauen, Bindung zum Kind und damit Vertrauen zu schaffen. Vertrauen als Grundlage unserer täglichen Arbeit, Bindung als Voraussetzung, die durch Berührungen in Tat und Wort entsteht. Berührungen, die besonders in der momentanen Zeit hoffentlich nachhaltig genug sind, um Bindungen aufrecht zu erhalten, auch über eine längere Zeit ohne Kitaalltag. Wir sehnen ihn herbei diesen Alltag!

*bleiben Sie gesund, Ihr Team aus der Ev. Kita Borsigwalde
Katja Krzyzaniak*



Berührungen

Gehören Sie auch zu den Menschen, die gerne einmal eine Träne im Auge haben, wenn sich im Film endlich die offenbar füreinander bestimmten Menschen finden? Oder kennen Sie das auch, dass ihnen ein Schauer über den Rücken läuft, wenn Sie erleben, wie Ihnen ganz unerwartet, vielleicht auch gefühlt ganz »unverdient« etwas Gutes getan wird? Oder dass Ihnen ganz unwillkürlich ein Lächeln im Gesicht erscheint, wenn Sie sehen, wie andere Menschen besonders liebevoll miteinander umgehen?

Für mich gibt es viele Situationen, in denen ich mich innerlich berührt, angerührt fühle, es mir »warm ums Herz« wird. Und ich merke, wie gut mir das tut, mich auf diese Weise berührt zu fühlen. Natürlich berühren mich innerlich auch die Bilder und Worte dieser Corona-Zeit: Die Bilder von den Konvois mit Militärfahrzeugen, die in Italien nachts die Verstorbenen zu den Krematorien fahren, die Bilder von den Kühl-LKW's vor den Krankenhäusern in den USA, die täglich neu veröffentlichten Zahlen der Menschen, die an dieser Krankheit gestorben sind ... sie berühren mich sehr, sie machen mir, wenn ich mich berühren lasse, auch Angst.

Und ich merke: Meine Seele ist gerade für diese Angst auslösenden Bilder und Nachrichten sehr empfänglich, und auf diese Weise berührt zu werden, ist für mich manchmal nicht leicht auszuhalten. So schiebe ich manchmal diese Bilder und Gefühle auch weg und sage mir: So schlimm wird es bei uns schon nicht werden.

Aber unterschwellig sind sie doch da, die Ängste und Sorgen dieser Zeit. Da wäre eine echte, eine körperliche, eine tröstende und stärkende Berührung, eine Umarmung so schön, würde mir helfen, mögen manche in diesen Tagen und Wochen öfters einmal denken. Berührungen, Umarmungen sind wichtig. Die amerikanische Familientherapeutin Virginia Satir (1916–1988) schreibt: »Wir brauchen vier Umarmungen pro Tag zum Überleben. Acht Umarmungen pro Tag, um uns gut zu fühlen und 12 Umarmungen pro Tag zum innerlichen Wachsen.«

Und wer umarmt die Menschen, die gerade allein in Quarantäne sind, die Ihre Wohnungen nur noch sehr selten verlassen, die von ihren Kindern nicht mehr umarmt werden, weil die Sorge vor Ansteckung so groß ist? Zurzeit brauchen wir Worte, die »umarmen«, Blicke, die Mut machen, eine gute Vorstellungskraft, durch die wir uns von den stärkenden Worten berühren lassen, mit der wir die gesprochenen Umarmungen physisch erspüren können. Und wir brauchen die positiven Dinge, die uns berühren, damit die schwierigen nicht unser Lebensgefühl überschatten.

Lassen wir uns berühren, körperlich und seelisch! Nur so leben wir, nur so sind wir wirklich lebendig, mit allem, was dazugehört, auch wenn es manchmal nicht leicht ist.

*Bleiben Sie behütet!
Ihre Stephanie Waetzoldt*

Musik, die berührt

Musik ist in unseren Tagen so verfügbar wie noch nie. Die Digitalisierung macht es möglich, nahezu alle Lebenslagen mit dem entsprechenden Soundtrack zu unterlegen. In der U-Bahn (in diesen Tagen eher auf dem Fahrrad) oder beim Joggen: Viele haben ihre Musik auf den Ohren. Andere, wie ich, haben von Berufs wegen täglich viele Töne um sich. Was macht das mit mir?

Bei einem Referat vor lauter Kirchenmusikern stellte die Vortragende die Frage: »Wann waren Sie das letzte Mal von Musik so richtig angerührt? So, dass das Herz aufging, die Seele erhoben oder vielleicht auch die Augen feucht wurden?« Ich gestehe, mir fiel damals lange keine Antwort ein. Heute gefragt, würde ich antworten: Am 21. März, als ich mit dem Smartphone ein Video öffnete, das ich gleich von mehreren Freunden per Whatsapp zugesendet bekommen hatte.

Da erklang eine Melodie, mir seit Kindertagen lieb und vertraut, einzeln eingespielt von Instrumentalisten auf drei verschiedenen Kontinenten. Die Dichtung Paul Gerhardts von 1653 »Befiehl du deine Wege«, die über Generationen vielen Menschen Lebenshilfe wurde, trat als Text hinzu (www.bachfestmalaysia.com).

Die Einzelaufnahmen von immer mehr Sängerinnen und Sängern aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen ergaben zusammengesetzt den wunderbaren und tröstlichen Choralatz von Johann Sebastian Bach aus der Matthäus-Passion. Es entstand eine welt- und zeitemspannende Gemeinschaft in der Musik, die

mich tief angerührt hat. Musik vermag Bereiche unserer Seele anzusprechen, die von Worten allein nie erreicht werden und lässt Transzendenz erfahrbar werden. In diesem Sinne wünsche ich uns allen viele berührende Musik-Erlebnisse!

Markus Fritz

Nachtrag: Zwei Wochen sind vergangen, seit ich die Zeilen oben formulierte, Tage in denen vielen schmerzlich bewusst wurde, wie uns gemeinsames Singen und Musizieren fehlt, Tage aber auch, in denen schöne und ermutigende Ideen umgesetzt wurden. Mitglieder musikalischer Gruppen unserer Gemeinde sind in Kontakt geblieben, haben miteinander telefoniert, Einkaufshilfe geleistet und sogar – technisch gestützt – miteinander musiziert. 28 Sänger*innen und Instrumentalist*innen waren mit eigenen Aufzeichnungen beim Musik-Projekt »Jubilate Deo!« der Kantorei Alt-Tegel dabei. Viele weitere haben mitgesungen, auch ohne eine Aufnahme einzusenden. Entstanden ist ein bewegendes Musikvideo. Es zeigt uns, wie reich beschenkt wir sind. Die Musik knüpft ein festes Band der Gemeinschaft, das uns auch über die Distanz hinweg verbindet und trägt.

Herzlichen Dank an Mario und Elias Beck für die Idee und technische Realisierung und an alle, die mitgewirkt haben! Vor allem aber: »Jubilate Deo! – Singt und jubelt für Gott!« (www.tegel-borsigwalde.de)

www.bachfestmalaysia.com



www.tegel-borsigwalde.de





Statements zu »Berührung« von Jugendlichen

»Mich hat in den letzten Wochen besonders berührt, dass man immer positiv denken sollte, egal was ist.« *Anna*

»Alles im Leben hat einen Grund.« *Anna*

»Dass Menschen, die vom Coronavirus genauso betroffen sind und

deren Gesundheitssystem bei weitem nicht so gut ist wie unseres, deren Regierung das Ausmaß dieser Pandemie runterspielt und die genau wissen, dass bei dieser Pandemie vielen, vielen Menschen nicht geholfen werden kann, weil schlicht und ergreifend kaum Beatmungsplätze in den Krankenhäusern sind, ihren Blick nach Deutschland rich-

ten und sich sorgen, wie es uns hier geht und uns viel Kraft wünschen für diese Zeit: Das hat mich in den letzten Wochen berührt.« *Kirsten Goltz bei einem Skypetelefonat mit Menschen in Brasilien*

»Das Gemeinschaftsgefühl, trotz der Coronakrise und dem Kontaktverbot ist man nicht alleine. Auf

Brief aus der Zukunft

Dies ist ein Brief aus der Zukunft. erinnert Ihr Euch noch? Damals, vor knapp anderthalb Jahren im März 2020, hieß es auf einmal: Corona jetzt auch in Deutschland. Irre, oder? Klang wie ein Kinofilm. Einige haben es ja anfangs gar nicht wahrhaben wollen, nahmen es cool. Aber dann ging es doch recht schnell. Die Infizierten-Zahlen stiegen, dafür zum Glück die Zahlen der Toten nicht so wie in den anderen Ländern.

Wir hatten echt Schwein, wisst ihr das? Die, die wir zu Hause geblieben sind, haben super mitgemacht. – Gut, ein paar Idioten gab es auch. Hut ab, was damals Pflegekräfte, Ärzte, Labor-Experten & Co in den Kliniken geleistet haben. Das ging ja seinerzeit zu wie im Taubenschlag. Einer wurde als geheilt entlassen, da kam der Nächste, meist schon mit blauen Lippen. Sauerstoffunterversorgt. Das waren Fernsehbilder. – Im Mai gab es damals erste verlässliche Antikörpertests. Wer Antikörper im Blut hatte, war wieder etwas freier im Umgang, konnte Oma & Opa besuchen. Auf einmal konnten wir alle skypen, ja sogar Oma. E-Learning in der Schule, Homeoffice für Verwaltungen, Buylocal als Einkaufsform: Corona wirkte wie ein Fast Forward an Entwicklung. Ganz zu schweigen davon, dass wir im

Jahr 2020 unsere CO₂-Ziele in Deutschland locker erreicht, ja sogar unterboten haben. Wir hatten plötzlich Zeit. Und gute Luft. Und zu viel Toilettenpapier daheim. – Arbeitet dieser Drost eigentlich noch an der Charité? Wir stellten fest, dass wir über Jahre diejenigen schlecht bezahlt hatten, die in der Not wichtig waren: Pflegekräfte, Verkäuferinnen, LKW-Fahrer, Erzieher, Polizisten usw. Das änderten wir. Wir überwandten zudem Ängste, Donald Trump & die AfD – all dies erwies sich nämlich als: keine Lösung. Wir waren auch nach ein paar Wochen die nervigen WhatsApp-Kettensprachnachrichten leid, die uns anfangs noch vor Schreck in Schnappatmung versetzten.

Toll, dass wir neu lernten, einander zu schätzen. Ich kenne zum Beispiel meine Nachbarn inzwischen viel besser, habe der alten Dame von gegenüber öfter mal was vom Einkaufen vorbeigebracht. Irgendwie schon paradox: Corona zwang uns zur Distanz. Und hat uns gerade deshalb zusammengebracht.

Danke, Juli 2021

(Marc Raschke, Stabstelle Unternehmenskommunikation im Klinikum Dortmund)

Manchmal ist es einfach zu viel ...

... dann hat man auch keine Lust zu telefonieren, deshalb haben wir für Dich auf unserer Website www.tegel-borsigwalde.de einen Chat eingerichtet, anonym, wo wir einfach kurz oder lang zusammen schreiben können.

Wir sind für Euch von 21 bis 0 Uhr online.



den Balkonen wird für alle, die für uns da sind, applaudiert. Jugendtreffs können weiterhin stattfinden, nur anders. Freunde, für die man kaum Zeit hatte, trifft man nun online wieder. Die Krise treibt uns nicht auseinander, sondern holt das Beste aus uns raus.« *Sandy*

»Also ich hab mir überlegt, man kann die Zeit nutzen, um in sich zu gehen: Man sollte vieles immer mal wie-

der wertschätzen und auch mal zufrieden sein mit dem, was man hat, nicht immer mehr wollen und gucken, was andere haben (vielleicht auch mal Gott danke sagen). Man sollte auch nicht immer an sich selbst denken, z. B. für sich selbst soviel wie möglich einkaufen; doch was hat das eigentlich für einen Effekt auf diejenigen, die sich das gar nicht leisten können; manche sind abhängig von

den Tafeln, die die »Essensreste« von Supermärkten bekommen; wenn alle Regale leer sind, bekommen sie am Ende gar nichts. Die Zeit ist auch gut dafür, dass man mal abschalten kann, nicht sein ganzes Leben auf Schule und Arbeit fixiert ist und sich auch mal auf die Dinge konzentriert, die einem wirklich Spaß machen und was Neues ausprobieren, das von Niemandem vorgegeben ist.« *Marie*

Die persönliche Andacht

Zur Ruhe kommen – Kraft schöpfen – Gott begegnen

Finden Sie einen ruhigen Ort, an dem Sie nicht gestört werden. Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an. Kommen Sie in Gottes Gegenwart zur Ruhe. Atmen Sie tief durch. Schalten Sie innerlich einen Gang zurück. Halten Sie sich vor Augen, dass Gott da ist.

Gebet

Du bist da, Gott. – Lass mich jetzt auch da sein. – Stärke mich durch deine Gegenwart. – Amen.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns (oder ein anderes Lied)

Da wohnt ein Seh-nen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. —
Es ist ein Seh-nen, ist ein Durst nach Glück, nach Lie-be, wie nur du sie gibst.
1. Um Frie-den, um Frei-heit, um Hoff-nung bit-ten wir. —
In Sor-ge, im Schmerz sei da, sei uns na-he, Gott.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, ...

2. Um Einsicht, Beherrztheit, um Beistand bitten wir. / In Ohnmacht, in Furcht, sei da, sei uns nahe, Gott.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, ...

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. / In Krankheit, im Tod, sei da, sei uns nahe, Gott.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, ...

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. / Wir hoffen auf dich, sei da, sei uns nahe, Gott.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, ...

Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte, / mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue / und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele. / Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, / fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, / dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch / im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl / und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit / werden mir folgen mein Leben lang,

und ich werde bleiben / im Hause des HERRN immerdar. / Amen.

Oder einen anderen Psalm. Sie finden die Gebete der Bibel, wenn Sie Ihre Bibel genau in der Mitte aufschlagen.



Lesung aus der Bibel

Nutzen Sie die Bibel, um auf Gott zu hören. Laden Sie Gott ein, zu Ihnen zu sprechen. Lesen Sie den Text langsam und aufmerksam, so als würden Sie einen Liebesbrief von Gott lesen. Sie können z. B. mit Psalm 103, Psalm 139 oder einem der Berichte über das Leben von Jesus im Neuen Testament beginnen und jeweils einen Abschnitt lesen, entweder in Ihrer Bibel oder hier: www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/basisbibel/bibeltext

Meine Hoffnung und meine Freude (oder ein anderes Lied)

Mei-ne Hoff-nung und mei-ne Freu-de, mei-ne Stär-ke, mein Licht! Chris-tus, mei-ne Zu-ver sicht,
auf dich ver-trau ich und fürcht mich nicht! Auf dich ver-trau ich und fürcht mich nicht! Mei-ne

Gebet

Sagen Sie Gott in einfachen Worten, was Sie brauchen, was Ihnen Sorgen macht und wofür Sie dankbar sind.

Halten Sie einen Augenblick Stille.

Vater unser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und schenken dir Frieden.

Lied: Bless the Lord my soul (oder ein anderes Lied)

Bless the Lord, my soul, and bless God's ho-ly name. Bless the Lord, my soul, who leads me in-to life.

Die Lieder finden Sie zum Anhören unter www.tegel-borsigwalde.de

Die Leviten lesen



In der Tora, im Buch Levitikus und auch im Buch Numeri, im 3. und 4. Buch Mose also, liest man von Vorschriften, die uns heute in der Zeit von Corona und Ansteckungsgefahr und Isolation von Infizierten sehr bekannt vorkommen. Die Menschen in biblischer Zeit, wir reden vom 2. und 1. Jahrtausend vor Christus, hatten zwar keinerlei Kenntnisse von Viren und Bakterien oder anderen unsichtbaren Krankheitserregern, aber sie erlebten, wie Menschen durch bestimmte Verhaltensweisen und Umstände, durch Berührung und Nähe, krank wurden und starben. Die Betroffenen wurden als »unrein« bezeichnet und mussten sich bestimmten Ritualen unterziehen und sich von der restlichen Gesellschaft für eine bestimmte Zeit fernhalten, damit sonst niemand »unrein« würde. Man hatte es erlebt, dass Kranke (Unreine) andere krank machten, indem sie diese berührten. Dass man mit den Maßnahmen, die alle selbstverständlich religiös konnotiert wurden, manchmal übertrieb oder auch völlig nutzlose Aktionen durchführte, ist naheliegend. Man kannte ja keine wirklichen Ursachen. Und da ist es immer noch besser, man unternimmt etwas Nutzloses, als gar nichts.

Das ist ja heute nicht viel anders. Als die Krise begann, wusste niemand so recht, was man tun muss. Und die Maßnahmen, die ergriffen wurden, beruhten nicht auf wissenschaftlichen Daten oder Erfahrungen, sondern eher auf Vermutungen und Hoffnungen. Auch wenn wir heute in relativ kurzer Zeit gegen solche Viren Impfstoffe entwickeln und uns auf vielfältige Weise schützen können, wissen wir doch nicht so wahnsinnig viel mehr als die Menschen vor 3000 Jahren. Auch unsere Schutzmöglichkeiten sind begrenzt und Heilmittel gibt es vielleicht erst, wenn das Schlimmste eh vorbei ist.

Lesen Sie doch mal diesen Abschnitt aus Numeri 19, 14–19: Folgende Weisung gilt, wenn ein Mensch in einem Zelt stirbt: Jeder, der ins Zelt kommt oder der

schon im Zelt ist, wird für sieben Tage unrein; auch jedes offene Gefäß, das keinen verschnürten Deckel hat, wird unrein. Jeder, der auf freiem Feld einen mit dem Schwert Erschlagenen, einen Toten, menschliche Gebeine oder ein Grab berührt, wird für sieben Tage unrein. Für den Unreinen nimmt man etwas Brandasche vom Sündopfer, schüttet sie in ein Gefäß und gießt Quellwasser darüber. Ein reiner Mann nimmt Ysop, taucht ihn in das Wasser und bespritzt damit das Zelt sowie die Gefäße und die Menschen, die dort waren, oder den, der Gebeine, einen Erschlagenen, einen Toten oder ein Grab berührt hat. Der Reine bespritzt den Unreinen am dritten und am siebten Tag und entschuldigt ihn am siebten Tag. Dann wäscht der Betreffende seine Kleider und badet seinen Körper in Wasser; am Abend ist er dann rein.

Auch damals schon versuchte man Mittel einzusetzen, von denen man hoffte, dass sie gegen »Verunreinigungen« – wir sagen heute »Infektionen« – helfen könnten. Es ist durchaus nicht abwegig, dafür Ysop zu benutzen. Ysop ist eine Gewürz- und Heilpflanze. Als Gewürz ist sie neben Sumach als Hauptbestandteil in Zatar enthalten, einer Gewürzmischung, die in der israelischen Küche nie fehlt. Die ätherischen Öle und Gerbstoffe der Pflanze verleihen ihr entzündungshemmende und Krampf lösende Wirkung. Außerdem hilft es bei Husten und Verdauungsbeschwerden.

Bei einer richtigen Infektion durch Leichengift wird das kaum geholfen haben, aber sicher bei kleineren Übeln, und da man nichts anderes hatte, setzte man Ysop eben auch dort ein, wo es nichts bewirkte. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Auch wir hoffen ja, dass unsere Schutzmaßnahmen, Händewaschen und Abstand halten, wirksame Mittel sind. Ja, das hoffen wir ...

Pfarrer Jörg-Egbert Vogel

Ansteckende Gesundheit

Morbus Feivel

Die Stadt Chelm wurde zur Brutstätte einer seltsamen Epidemie. Und das kam so. Angesichts der vielen und vielfältigen Erkrankungen in seiner Stadt bedachte Feivel, der Arzt, einmal, wie viel schneller und leichter es in Anbetracht der wenigen wirklich gesunden Bürger sein dürfte, anstatt zu untersuchen, welcher der Bürger an welcher Krankheit litte, sondern umgekehrt festzustellen, wer von einer Gesundheit befallen sei und, damit die Arbeit nicht unangemessen einfach würde, mit welcher Art seine Gesundheit sei.

Bei einem Patienten, der keinen Beinbruch hatte, stellte er eine Knochengesundheit fest, bei einem weiteren eine Herzgesundheit, bei einem dritten eine schwere Hautgesundheit, und so fort. Bei Schlemihl stellte er eine unentzündliche Gesundheit des Zahnfleisches fest. Auf Schlemihls Nachfrage, was das sei, murmelte der Arzt, der sich bereits seinem nächsten Patienten zugewandt hatte: »Morbus Feivel, Krankheitszerfall im fortgeschrittenen Stadium.« Schlemihl verstand nicht genau die Bedeutung dieser Worte. Er wollte jedoch seine Unwissenheit nicht durch Nachfragen offenbaren, und so ließ er die Diagnose auf sich beruhen. Als seine Frau ihn zuhause fragte, was der Arzt bei ihm festgestellt hätte, antwortete er knapp: »Ansteckende Gesundheit«. Schlemihls Frau wunderte sich, wie es möglich sei, dass sie und die Kinder, obwohl sie doch auf engstem Raum mit Schlemihl zusammen lebten, noch erkältet seien. Als sie Feivel fragte, klärte er sie auf: »Das liegt an der Inkubationszeit. Diese Art der Infektion bricht erst einige Tage nach ihrer Übertragung voll aus.«

Tatsächlich begannen Schlemihls Frau und Kinder am folgenden Tag in raschen Schritten zu gesunden. »Wir haben eine ansteckende Gesundheit«, erklärten sie ihren Nachbarn. »Wir haben uns bei Schlemihl angesteckt.« In den nächsten Tagen wurden auch die Nachbarn von der Gesundheit ergriffen. Von da aus breitete sich der Morbus Feivel in Windeseile in der ganzen Stadt aus. Bald ka-

men Bürger aus dem Umland, um sich mit Schlemihls Seuche anzustecken. Am Ende war das ganze Land von ihr infiziert. So jedenfalls erzählt es Schlemihl.

Aus: Stefan Hammel, Handbuch des therapeutischen Erzählens. Geschichten und Metaphern in Psychotherapie, Kinder- und Familientherapie, Heilkunde, Coaching und Supervision, Stuttgart 2009, S. 54

»Schreib mal wieder«



Als ich ein Kind war, kamen bei uns zu Hause immer Briefe von meiner Tante an. Sie haben Recht. Das ist eine Ewigkeit her! Dennoch erinnere ich mich ganz genau daran, welche Freude diese Briefe auslösten. Abends wurden sie meinem Vater gezeigt und zum Teil vorgelesen. Manchmal auch öfter vorgeholt, bevor sie in einer kleinen Zigarrenkiste verstaut wurden. Es waren kleine Erlebnisberichte, aber auch Sorgen, die meine Tante mit meiner Mutter teilte. Ich habe diese Briefe als Kostbarkeit wahrgenommen, als Geschenk. Trotzdem ist es lange her, dass ich selber eine Karte oder einen Brief geschrieben habe. Wieviel schneller geht es doch, eine E-Mail oder eine WhatsApp zu versenden. Die Schnelligkeit ist mir allerdings aktuell verloren gegangen. Nach meinem Gefühl dreht sich die Welt nach unserem weltweiten Shutdown langsamer. Dafür wird die Sehnsucht nach Gemeinsamkeit und Nähe immer größer. Warum nicht mal wieder mit dem Briefe- und Kartenschreiben anfangen und mit Freunden und Familie auf diese Art in Kontakt treten, sich Zeit nehmen, Worte zu verschenken und Nähe zu finden? Es ersetzt keine Berührung, aber es kann gleichwohl berühren. Versuchen Sie es doch!

Brigitte Adamczyk

DIESE BETKAPELLE WURDE DEM GED
IN DEN KRIEGEN UND VERFOLGUNG



75 Jahre Frieden

Vor 75 Jahren endete am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands der 2. Weltkrieg. In unserer Gemeinde gibt es in und vor der Borsigwalder Gnade-Christi-Kirche zwei Orte des Gedenkens, die wir aus diesem Erinnerungsanlass vorstellen möchten:

Die Betkapelle der Gnade-Christi-Kirche

Mit der Errichtung des neuen Gemeindezentrums 1970 wurde neben dem Eingang zur Kirche eine separate Betkapelle eingeweiht. Vor einem in einer Wandnische eingelassenen Kreuzifix ist ein kleiner Gebetsraum entstanden, an dessen Wand folgende Widmung angebracht wurde: »Diese Betkapelle ist dem Gedächtnis der Toten und Leidenden in den Kriegen und Verfolgungen dieser unserer Zeiten bestimmt.« Während der Corona-Schließung des Gemeindezentrums ist die Betkapelle für persönliche Gebetsanliegen einzelner Gemeindeglieder zugänglich.

Der Notfriedhof Borsigwalde – Ort der Berührung

Neben der Kirche wurden im April 1945 die bei den Kämpfen um Borsigwalde umgekommenen Einwohner, darunter auch Menschen, die sich in den letzten

Kriegstagen das Leben genommen hatten, beerdigt. In einem langen Sammelgrab wurden die Toten bestattet. Eine Umbettung nach dem Ende des Krieges auf andere Friedhöfe erfolgte nicht, da sich die Gräber auf dem Gemeindegelände befanden. Der so entstandene »Borsigwalder Notfriedhof« ist einer der wenigen heute noch erhaltenen in Berlin. Bis heute ist er ein Ort der Erinnerung und der Mahnung geblieben. Das Grabmal für den unbekanntes Soldaten berührt in besonderer Weise.

Pfarrerin Barbara Gorgas



Kann weniger mehr sein?

Mai 1373: Die Engländerin Juliana von Norwich hat während einer schweren Krankheit mehrere Visionen, die sie später aufschreibt. Unter anderem sieht sie in ihrer Hand »etwas wie eine kleine Haselnuss«, die ihr zum Gleichnis wird dafür, dass Gott alles, was er geschaffen hat – und sei es noch so klein – liebt und erhält. Gleichzeitig erkennt sie: Die geschaffenen Dinge sind, mit Gott verglichen, verschwindend klein; sie genügen einfach nicht, um uns glücklich zu machen. Nur Gott allein kann das. Als sie wieder gesund wird, wird Juliana Einsiedlerin. Sie will sich ganz darauf konzentrieren können, Gott zu suchen. Sie lebt in Norwich in einer kleinen, an die Kirche angebauten Zelle, die sie nicht mehr verlässt. Diese starke äußere Einschränkung begreift sie nicht als »Entsagung«, sondern als etwas, das sie ihrem Ziel näher bringt, dem inneren Reichtum. Sie erkennt, dass das äußere Weniger ein inneres Mehr bedeutet. Als Einsiedlerin will sie nicht weniger haben als andere, sondern mehr.

In Deutschland leben auch heute rund 90 Eremiten und Eremitinnen, Menschen, die Kontaktsperren, wie sie uns jetzt verordnet sind, bewusst wählen. Eine davon ist Maria Anna Leenen. In einem Interview sagte sie kürzlich: »Durch die Epidemie haben wir die Chance, uns selbst besser kennenzulernen und uns zu fragen, was uns wirklich Freude bereitet.« Als wir uns neulich

als Bibelgruppe in einer Telefonkonferenz zusammenfanden, war das für uns alle neu und ungewohnt. Das gemeinsame Singen stellte sich durch die Übertragungsverzögerung als nicht machbar heraus, für das Lesen der Texte konnten wir nicht wie sonst nach der Sitzordnung gehen, sondern mussten neue Wege finden. Aber die Freude, die Stimmen der anderen zu hören, war groß. Nur die Stimmen zu hören – das war ja viel weniger als sonst, wenn wir uns um den Tisch in der Bibliothek versammeln und einander sehen und uns die Hand geben können. Und doch war es auf eine geheimnisvolle Art auch mehr. Weil wir durch diese Einschränkung merkten, dass wir füreinander wichtig sind.

Kann es sein, dass ich in dieser schweren Zeit entdecke, was mir wirklich wichtig ist? Dass ich entdecke, was dieses »Mehr« in meinem Leben ist – für das ich vieles andere stehen und liegen lassen könnte? Zu Juliana von Norwich – so hat sie es aufgeschrieben – hat Gott gesagt: »Du sollst selbst sehen, dass ein jegliches Ding gut werden wird.« Es fällt mir schwer, diesen Satz zu glauben. Und doch tröstet er mich, gerade jetzt. Und dass Juliana eine so wunderbare Zusage bekam, ist für mich ein Zeichen, dass das Leben der Menschen, die Gott suchen, nicht das ärmste, sondern das reichste Leben ist.

Regina Schlingheider



Basteln und Kreativ werden gegen Langeweile

DIY (Do-it-yourself) Handcreme

Die 20–30 Sekundenregel beim Hände waschen ist uns seit Corona sicher mehr als vertraut. Und so gut und wichtig Hände waschen (nicht nur in dieser Zeit) ist, so schnell bekommt man auch trockene, rissige Hände. Wir haben hier für Sie ein DIY-Handcreme-Rezept (von Elfenkind Berlin). Man benötigt gerade mal 3 Zutaten für eine Handcreme: 75g Kakaobutter oder Sheabutter, 50g Kokosbutter, ätherisches Öl, z. B. von Primavera. Schritt 1: Kakaobutter und Kokosbutter schmelzen, ätherisches Öl (soviel, wie man möchte, meist reichen wenige Tropfen) in die geschmolzene Masse geben und wieder auskühlen lassen. Schritt 2: Die relativ feste Konsistenz mit dem Handrührgerät aufschlagen. Fertig!

Kirsten Goltz



Dominospiel

Sammelst Du auch gerne Steine beim Spaziergang? Wenn ja, dann haben wir hier eine Idee für Dich. Wie wäre es mit einem Domino aus Steinen? Wie das geht, erklären wir Dir hier: Du brauchst: 28 Steine, Acrylfarben (7 verschiedene Farben), Pinsel. Und los geht's: Steine waschen und trocknen lassen. Danach werden die Steine wie auf dem Bild bemalt. Und hier nun noch die Anleitung für Dein Dominospiel für 2 Spieler: Jeder Spieler zieht sieben Steine. Ein Stein wird blind gezogen und in die Mitte gelegt. Nun legt Ihr abwechselnd die Steine an. Aber: Es dürfen nur die Steine angelegt werden, die farblich passen. Passt kein Stein, müssen so lange Steine nachgezogen werden, bis man wieder anlegen kann. Gewonnen hat, wer als erstes seine Steine losgeworden ist.

Kirsten Goltz



Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Heft ist so vieles anders, als Sie es ansonsten gewohnt sind. Aber auch diesen Änderungen wohnt doch eine ruhestiftende Kontinuität inne. Sicher haben Sie in den vergangenen Wochen häufiger auf unsere Internetseite geschaut als in den Monaten zuvor – schließlich gibt es hier täglich neue Inhalte. Und auch, wenn dem Video eines Gottesdienstes Komponenten des sonntäglichen Kirchgangs – wie das Begrüßen und Zunicken anderer Gottesdienstbesucher – fehlen, so gelingt es diesen Videos und Berichten immer wieder, Zuschauer und Leser aus der Bedrängnis des Alltags herauszunehmen und ihre wohltuende Wirkung zu entfalten. Ich bin stolz auf alle Menschen in unserer Gemeinde, die dies alles auf die Beine stellen. Auch an uns im Gemeindekirchenrat geht die Corona-Krise natürlich nicht einfach vorbei. Denn auch wenn wir gesund sind, können unsere Sitzungen momentan natürlich nicht in der gewohnten Form stattfinden.

Alternativen waren gefragt. So haben wir uns Anfang April das erste Mal im Gemeindekirchenrat und vorher auch schon im geschäftsführenden Ausschuss nur virtuell getroffen und hierbei die Möglichkeiten der Technik ausgenutzt. So fanden die letzten Besprechungen des GKR tatsächlich als Videokonferenz statt. Allerdings sind wir mit diesem modernen Ansatz weiter als unsere Landeskirche, denn in dieser sind ordentliche Gemeindekirchenrat-Sitzungen per Videokonferenz überhaupt nicht vorgesehen. Deshalb war die Videokonferenz keine ordentliche GKR-Sitzung, sondern »nur« eine Besprechung, in der die Möglichkeit bestand, dass wir uns als Gemeindekirchenrat austauschen und positionieren. Die Entscheidungen trifft dann der GKR-Vorsitzende auf Basis dieser Besprechung. Auch wenn man es sich momentan kaum vorstellen kann, hatten wir bis Mitte März »normale Zeiten«, und in diesen fanden zweimal ordentliche Gemeindekirchenratssitzungen und eine ganztägige Klausur statt. Zu dieser Klausur hatte ich im vergangenen Gemeindemagazin be-

reits kurz berichtet, dass diese dazu dienen sollte, die Strukturen unserer Gemeindegremien zu prüfen und nach Möglichkeit zu verschlanken. Gesagt – getan. Die maßgeblichen Änderungen betreffen unsere zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir darüber schon in einem Mitarbeiterbrief informiert haben. Denn für einige unserer Beschäftigten ändern sich die Ansprechpartner. Zur Verschlinkung haben wir die Aufgaben des Personalausschusses auf den geschäftsführenden Ausschuss übertragen und die Aufgaben des Ausschusses für Gemeindeentwicklung wegen ihrer Bedeutung auf den Gemeindekirchenrat.

Aber was wären alle Gremien ohne die Menschen, die sich in sie einbringen. Zum Glück haben wir diese, und so sind alle Fach- und Bezirksausschüsse gut besetzt. Übrigens haben wir auch schon die Mitglieder des neuen Gemeindebeirates berufen. Wann allerdings die konstituierende Sitzung des Gemeindebeirates stattfindet, ist noch offen. Denn klar ist auch bei allen großartigen Möglichkeiten der modernen Technik: Es geht nichts über ein richtiges Treffen.

Im vergangenen Gemeindemagazin hatte ich Sie darüber informiert, dass die bisher von Pfarrerin Waetzoldt und Pfarrer Vogel bewohnten Pfarrwohnungen ihre Bewohner wechseln. Die Entwidmung der ehemaligen Pfarrwohnung in Neu-Tegel wurde vom Kirchenkreis bestätigt, so dass dem Einzug unserer neuen Mieter nichts entgegensteht. Die Pfarrwohnung in der Veitstraße in Alt-Tegel wird ab Mai das neue Domizil von Familie Domanski, nachdem dort wie auch in Neu-Tegel die erforderlichen Renovierungs- und Instandsetzungsarbeiten beendet sind.

In der Küsterei dürfen wir herzlich unsere neue Gemeindesekretärin begrüßen, die das Küsterei-Team seit dem 1. März 2020 verstärkt: Herzlich willkommen, Bettina Gödde! Alle guten Wünsche!

Ihr Wolfgang Spree

**1. Küsterei Tegel-Borsigwalde
im Schwedenhaus**

Erholungsweg 64 · 13509 Berlin
Tel: (030) 43 77 99 03
info@tegel-borsigwalde.de

**Sprechzeiten zur Zeit
nur telefonisch und per E-Mail**

Dienstag und Mittwoch 10 – 12 Uhr
Donnerstag 15 – 18 Uhr

2. Martin-Luther-Kirchhof

Barnabasstraße 13 · 13509 Berlin
Frau Roegels · Tel: (030) 434 10 54
mlk@tegel-borsigwalde.de
Mo., Di., Do. 9 – 14 Uhr, Fr. 9 – 13 Uhr

3. Evangelische Dorfkirche Alt-Tegel

Alt-Tegel 39a · 13507 Berlin

Gemeindehaus

Alt-Tegel 37 · 13507 Berlin

Ev. Kindertagesstätte Alt-Tegel

Alt-Tegel 41 · 13507 Berlin
Leiterin: Heike Hille
Tel: (030) 433 96 75
post@ev-kita-alt-tegel.de

Pfarrerin Stephanie Waetzoldt

Tel: (030) 43 56 69 99
Donnerstags 17 – 18 Uhr in der Küsterei
und nach Vereinbarung
waetzoldt@tegel-borsigwalde.de

Kirchenmusikerin

Kantorin Heidemarie Fritz · Tel: (030) 50 56 56 44
h.fritz@tegel-borsigwalde.de

Diakonin und Jugendmitarbeiterin

Kirsten Goltz · Tel: 0176-43 40 47 74
goltz@tegel-borsigwalde.de

**4. Evangelische Hoffnungskirche Neu-Tegel
Gemeindezentrum****Ev. Kindertagesstätte Neu-Tegel**

Tile-Brügge-Weg 49 – 53 · 13509 Berlin
Leiterin: Susanne Frankowiak
Tel: (030) 43 40 72 46
kita@hoffnungskirche-berlin.de

Pfarrer Jörg E. Vogel

Tel: 0160-91 30 62 82
vogel@tegel-borsigwalde.de

Vikar Sebastian Gebauer

Tel: 0160-94 63 79 29
gebauer@tegel-borsigwalde.de

Kirchenmusiker

Kantor Markus Fritz · Tel: (030) 50 56 56 44
m.fritz@tegel-borsigwalde.de

Gemeindepädagogin

Bernadetta Heymen · Tel: 0172-171 81 08
heymen@tegel-borsigwalde.de

5. Schwedenhaus

Erholungsweg 64 · 13509 Berlin

**6. Evangelische Martinus-Kirche
Gemeindezentrum****Ev. Kindertagesstätte Tegel-Süd**

Sterkrader Straße 47 · 13507 Berlin
Leiterin: Angela Wünscher-Gurack
Tel: (030) 432 61 52 · kita@tegel-sued.de

Pfarrer Jean-Otto Domanski

Tel: (030) 313 75 04
domanski@tegel-borsigwalde.de

Kirchenmusiker

Manuel Rösler · Tel: 0172-469 21 27
roesler@tegel-borsigwalde.de

Diakonin

Regina Schlingheider · Tel: (033056) 43 54 40
schlingheider@tegel-borsigwalde.de

7. Evangelische Philippus-Kirche

Ascheberger Weg 44 · 13507 Berlin

**8. Evangelische Gnade-Christi-Kirche
Gemeindezentrum**

Tietzstraße 34 · 13509 Berlin

Ev. Kindertagesstätte Borsigwalde

Klinnerweg 53 · 13509 Berlin
Leiterin: Mechthild Kohl
Tel: (030) 43 77 43 97
mail@evkitaborsigwalde.de

Pfarrerin Barbara Gorgas

Tel: (030) 434 12 37
gorgas@tegel-borsigwalde.de

Kirchenmusiker

Thomas Markus · Tel: 0176-50 79 09 51
markus@tegel-borsigwalde.de

Verbunden bleiben

Die Corona-Krise bestimmt seit einigen Wochen unser Leben. Vieles von dem, was für uns bisher normal und selbstverständlich war, ist außer Kraft gesetzt. Umso wichtiger ist es jetzt, füreinander da und miteinander verbunden zu sein. Da wir nicht wissen, wann wir wieder gemeinsam Gottesdienste feiern können, haben wir ein Alternativ-Programm entwickelt, um für Sie da zu sein.

Unser Alternativ-Programm

Auf unserer Webseite: www.tegel-borsigwalde.de ...

... finden Sie mit der Tageslosung Gedanken zum Tag, jeden Sonn- und Feiertag eine Predigt, häufig auch als Video, und immer wieder einen musikalischen Gruß, auf einer unserer Orgeln gespielt.

Und es gibt noch viel mehr, was Sie sich auf unserer Homepage ansehen sollten! Nutzen Sie die Möglichkeit, gemeinsam mit Pfarrerin Stephanie Waetzoldt zu beten, schauen Sie sich das Lichtspiel im Kirchenfenster der Martinus-Kirche an oder lassen Sie sich am Telefon einen Choral auf dem Klavier vorspielen.

Bei Anruf Andacht: Telefon 033056-435 447

Wenn Sie keinen Zugang zum Internet haben, ist »Bei Anruf Andacht« eine Möglichkeit für Sie, um innezuhalten und Zuspruch zu finden. Wenn Sie (033056) 43 54 47 wählen, können Sie eine kurze Andacht vom Band hören. Jeden Dienstag und Freitag spielen wir einen neuen Text ein! Unter dieser Nummer erhalten Sie auch aktuelle Informationen zu unseren Gottesdiensten.

Hilfe beim Einkaufen

Wir sind auch ganz praktisch für Sie da!

Wenn Sie Hilfe beim Einkaufen brauchen, weil Sie keine Angehörigen oder Nachbarn haben, die das für Sie tun könnten, wenden Sie sich bitte montags oder donnerstags von 9 – 11 Uhr bzw. von 15 – 16 Uhr an:

Kirsten Goltz

Telefon: 0176 - 43 40 47 74

Bernadetta Heymen

Telefon: 0172 - 171 81 08

Stephanie Waetzoldt

Telefon: 0179 - 397 11 07

Aktuelle Informationen finden Sie auf: www.tegel-borsigwalde.de



Impressum

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Tegel-Borsigwalde

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Pfarrerin Barbara Gorgas & Pfarrer Jean-Otto Domanski

Redaktion: Jean-Otto Domanski, Markus Fritz, Kirsten Goltz, Barbara Gorgas, Maike Möller, Prof. Dr. Rolf-Dieter Wegner · **Layout:** Karen Stedfeldt

Druck: Gemeindebriefdruckerei, Eichenring 15a, 29393 Groß Oesingen

Fotonachweis: S.1: wikipedia; S.2: privat; S.3: Rolf Wegner; S.4: pixabay; S.5: Bernadetta Heymen; S.6: unsplash; S.7: youtube/screenshot; S.8: Ricarda Kintzel/Instagram; S.11: pixabay; S.12: pixabay; S.13: Michael Adamczyk; S.14: Barbara Gorgas; S. 15: pixabay; S.16: unsplash; Kirsten Goltz



Evangelische Kirchengemeinde Tegel-Borsigwalde

Aktuelle Information!

Kurz vor Drucklegung dieses Heftes wurde vom Berliner Senat entschieden, dass ab Montag, dem 4. Mai wieder Gottesdienste für bis zu 50 Personen stattfinden dürfen. Darüber freuen wir uns sehr! Auf Abendmahlsgottesdienste und auf unsere besonderen EFA-Gottesdienste müssen wir allerdings vorerst noch verzichten. Außerdem sind Hygienevorschriften und Mindestabstand einzuhalten. Wir werden uns selbstverständlich an diese Regelungen halten.

Aktuell sieht unsere Planung folgende Andachten und Gottesdienste vor:

8. Mai, Freitag

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10. Mai, Sonntag Kantate

10.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Tegel

10.00 Uhr, Hoffnungskirche Neu-Tegel

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10.30 Uhr, Martinus-Kirche Tegel-Süd

17. Mai, Sonntag Rogate

10.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Tegel

10.00 Uhr, Hoffnungskirche Neu-Tegel

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10.30 Uhr, Martinus-Kirche Tegel-Süd

21. Mai, Donnerstag, Himmelfahrt

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10.30 Uhr, Martinus-Kirche Tegel-Süd

11.00 Uhr, Hoffnungskirche Neu-Tegel

17.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Tegel

24. Mai, Sonntag Exaudi

10.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Tegel

10.00 Uhr, Hoffnungskirche Neu-Tegel

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10.30 Uhr, Martinus-Kirche Tegel-Süd

31. Mai, Pfingstsonntag

10.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Tegel

10.00 Uhr, Hoffnungskirche Neu-Tegel

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10.30 Uhr, Martinus-Kirche Tegel-Süd

1. Juni, Pfingstmontag

10.00 Uhr, Hoffnungskirche Neu-Tegel

10.00 Uhr, Gnade-Christi-Kirche Borsigwalde

10.30 Uhr, Martinus-Kirche Tegel-Süd

17.00 Uhr, Dorfkirche Alt-Tegel

Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite und in den Schaukästen oder Sie hören sich die Ansage unter dieser Nummer an: (033056) 43 54 47

Glaubensbekenntnis Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer, 1934